

Was treibt Trekker?

"Wege und Ziele - Weitwandern in Europa"
Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Rainer Brämer

wanderforschung.de

Weitwandern

4/2009

Diesen Vorwurf könnte man wanderforschung.de zu Recht machen: Die Beiträge beschäftigen sich nahezu ausschließlich mit Otto Normalwanderer, seinen Gewohnheiten und Wünschen, seiner psychischen und physischen Befindlichkeit oder auch mit Lust und Frust auf Deutschlands Wanderwegen. Seine Touren nehmen in der Regel nicht mehr als ein paar Stunden, selten wenige Tage in Anspruch, seine Motive sind weitgehend hedonistischer Art: Schöne Landschaft, naturnahe Wege, Entspannen, Einkehren, Zusammensein mit Freunden.

Die richtigen Wanderer, die sich mit großem Gepäck abenteuernd durch ferner Welten schlagen, echte Trekker also, kommen dagegen kaum zu Worte. Wer sie treffen, etwas über ihre Art des Fußreisens erfahren will, der kann ihnen z.B. in der Zeitschrift "Wege und Ziele" des Vereins "Netzwerk Weitwandern e.V." begegnen. Dreimal im Jahr beschreiben sie in einem handgefertigten A5-Heft ihre meist eigenwilligen Touren mit lebendigen Berichten, farbigen Bildern und wertvollen Tipps für eventuelle Nachfolger. Im April 2009 ist bereits die 28. Ausgabe an die Vereinsmitglieder verschickt worden.

Hauptinitiator des Vereins war über lange Jahre Lutz Heidemann, ein drahtiger, freundlich-bescheidener Mann, dem man seine trotz Rentenalter ungebrochene Unternehmungslust kaum ansieht. Er hat in jahrelang hartnäckigem Werben eine Reihe gleichgesinnter, nicht weniger engagierter Männer und Frauen um sich versammelt, welche Zeitschrift und Verein mittlerweile weiterführen und um eine äußerst informative Website www.netzwerk-weitwandern.de ergänzen. Sie erweist sich als wahre Fundgrube von Toureninformationen aus mehr als drei Dutzend europäischen Ländern mit Erfahrungsberichten, touristischen Hinweisen, Planungshilfen und Adressen, eine einmalige Fleißarbeit und Informationsquelle für alle, die den Vereinsmitgliedern nacheifern wollen.

Bei aller offenkundig werdenden Lust am Durchstreifen fremder Regionen kommt in den oft bewundernswerten Reiseberichten doch etwas auffällig zu kurz: Der Hang zum Naturgenuss, zur romantischen Verklärung der Landschaft, ja zur Schwärmerei über das Erlebte, wie er für Normalwanderer so typisch ist und die Autoren des Wandermagazins zu immer neuen, nicht selten überzogenen Höhenflügen veranlasst. Dahinter steht das in unserem

technisch-medial abisolierten Alltag immer dringender werdende Bedürfnis, einmal wieder seiner Umwelt ganz nah zu sein, mit ihr emotional zu verschmelzen, sich zugleich geborgen und angeregt zu fühlen in einer abwechslungsreich-schönen Kulturlandschaft.

Nicht wenige Weitwanderberichte erinnern mich an jenen inmitten seiner ausgebreiteten Rucksackutensilien in sich zusammengesunkenen Trekker, den ich jüngst auf einem einsamen Rastplatz unweit von Heidelberg traf. Auf die Frage nach dem Woher und Wohin war nur zu erfahren, dass er seit 9 Tagen unterwegs sei und jetzt unter dem typischen Trekkerblues litt. So recht wurde nicht klar, warum er sich die Tour samt offenbar obligatorischer Depression eigentlich zugemutet hatte.

Nicht ganz so niederschmetternd, aber auch nicht gerade euphorisch wirken jene Berichte in "Wege und Ziele", die eindrucksvoll-lange Touren durch einsame Regionen minutiös dokumentieren und ebenfalls nicht erkennen lassen, was ihre Autoren immer wieder in die Ferne zieht. Für jeden Tag sind die Streckenlängen, Wanderzeiten, Auf- und Abstiege registriert, manchmal sogar auf Minuten und Meter genau - durchaus respektheischende, ja erschreckende Zahlen. Wetter, Hitze, Kälte und Regen sind, obwohl nur von temporärer Bedeutung, stets ein Thema, ebenso wo, wie und für wieviel gegessen, gekauft und übernachtet wurde, wie man den Weg verfehlt oder den Bus verpasst hat. Aber all das wird lediglich registriert, wie auf Aktenblättern abgeheftet, so wie man es noch knapper auf der Website des Vereins wiederfindet. Natürlich fehlen auch die Sehenswürdigkeiten, vorzugsweise die erstiegenen Gipfel nicht, kommentiert mit kurzen Hinweisen aus dem entsprechenden Führer.

Das, wofür die Trekker alle ihre Strapazen, die schweren Rucksäcke, die schlechten Wege, die asketische Lebensweise in gastronomisch unterentwickelten Zonen auf sich nehmen, bleibt im Dunkeln. Ganz anders als der Neuwanderer Bill Bryson, ein vielgelesener anglo-amerikanischer Reiseschriftsteller, der bei seiner Tour über den Apalachian Trail ("A Walk in the Woods") neben seinen kleinen und großen Erlebnissen viel von seinem Inneren, seiner (humorvollen) Sicht auf die Welt oder von seinem obskuren Wanderfreund Katz preisgibt. Gewiss, nicht jeder Trekker ist auch gleich ein Reiseschriftsteller. Aber Werner Hohn hat in "Wege und Ziele" in seinem wunderbar subjektiven, farbigen Bericht über seine Hunsrücküberquerung auf dem mehr oder weniger drögen Ausoniusweg bewiesen, wie man Landschaft mit all ihren Vorzügen und Nachteilen, seinen Höhepunkten und Widrigkeiten wirklich erleben und dies zum Leser herüberbringen kann - eine bislang seltene Mischung von lebendiger Wahrnehmung und Information, Lob und Kritik.

Die weitaus meisten Berichte in der Zeitschrift haben indes die Anmutung von Logbüchern. Unverkennbar ist darin der Stolz auf lange Strecken und hohe Gipfel. Bemerkenswert auch der Wille zum Durchhalten, wenn das Wetter wieder einmal schlecht, die Wege sumpfig oder ausgesetzt sind. Nicht selten fallen die Pausen kurz aus, das Essen asketisch. Wenn man es sich einmal so vorgenommen hat, will man auf jeden Fall von A nach B kommen, im Zweifelsfall auch auf Umwegen oder Abkürzungen, nicht selten auch klaglos über Straßen und Schottertrassen. Die Belohnung kommt meist erst nach der Tour, wenn man die Strecke geschafft und Gasthof samt Dusche zum Absacken einladen.

Das erinnert ein wenig an Bergsteiger, denen es auch, koste es was es wolle, um das Erreichen des Zieles bzw. Gipfels geht, dessen nur kurz genossene Aussicht in keinem Verhältnis zur Quälerei des Aufstieges steht. Ulrich Aufmuth hat in seiner "Psychologie des Bergsteigens" dahinter eine Flucht vor einer inneren Leere ausgemacht, die einen ständig auf

Trab hält. Noch auf der Tour wird schon die nächste geplant, die Zeit dazwischen zählt nicht. Registriert werden am Ende nur die Gipfel, die man gemacht hat, mit allen ihren Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Sind Trekker also selbstquälerische Bergsteiger der Ebene, Tourensammler, die es sich immer wieder selbst beweisen müssen ? Das kann man keineswegs aus allen Tourenberichten herauslesen. Aber eine Tendenz dazu leuchtet immer wieder zwischen den Zeilen hervor. Abgesehen von der Abenteuerlust, die vielleicht auch etwas mit Flucht zu tun hat, dürfte hier einer der Hauptunterschiede zwischen dem Mainstream-Genusswanderer der Gegenwart und den Echtwanderern im alten Stil liegen. Oder sieht das aus der Sicht der Betroffenen ganz anders aus? Steckt hinter dem fernen Streckemachen möglicherweise ein ganz anderes Motivmuster? Es wäre spannend, darüber mehr zu erfahren.